

Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 8, Nr. 9
19. SEPTEMBER 2003

Gute Nachrichten, schlechte Nachrichten

In unserer Welt gibt es leider viele schlechte Nachrichten. Was für ein Segen ist es, die guten Nachrichten zu kennen, die Gott durch seine Festtage offenbart!

Von Gary Petty

INHALT

Gute Nachrichten, schlechte Nachrichten	1
Der Friedensfürst und die Friedfertigen	4
„Und wenn ihr fastet“	6
Leser fragen, wir antworten	8

Die Sammelaktion für unser Sommerlager im August 2004 ist jetzt abgeschlossen. Wir danken allen, die mitgewirkt haben. Durch die Sammelaktion konnten wir zwölf diverse Sportbälle und zwei Luftpumpen sichern.

Der Vorstand der Vereinten Kirche Gottes genehmigte Anzeigen in mehreren Zeitschriften: *Bio*, *Naturarzt*, *Raum & Zeit*, *Schrot & Korn* (mit 200 000 beigehefteten Bestellkarten), und in der Schweiz im *Schweizerischen Beobachter*. Das Motiv für alle Anzeigen ist „Eines Tages sind Sie tot“. Die Anzeigen werden im Herbst geschaltet. Dadurch soll die Zahl der Abonnenten der Zeitschrift *Gute Nachrichten* auf 5000 erhöht werden.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 17. Oktober 2003.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Der südafrikanische Journalist Kevin Carter machte ein Foto von einem kleinen, verhungerten sudanesischen Mädchen, das sich, kriechend, auf eine Lebensmittelverteilungsstelle zu bewegte. Nur wenige Meter von dem Mädchen entfernt lauerte ein Geier, das Unabwendbare abwartend. Das Foto, das in den USA mit dem Pulitzer-Preis für Fotojournalismus ausgezeichnet wurde, löste bei seinen Betrachtern ein beklemmendes Gefühl aus.

Wie kann ein liebevoller Gott das Leiden zulassen, das wir täglich in unserer Welt erleben? Nach einer herkömmlichen Lehre des Christentums endet das Leiden, indem die Menschen sterben und anschließend entweder in den Himmel oder in die Hölle fahren. Da die meisten Menschen keine Christen sind, müßte man davon ausgehen, daß die Mehrheit der Verstorbenen zur ewigen Bestrafung in der Hölle landet. Unter diesen Menschen haben jedoch manche bereits in diesem Leben viel gelitten. Wie kann ein liebender Gott solche Menschen zu einer Fortsetzung ihres Leidens in der Hölle verurteilen?

Einige haben sich über einen Freund oder Verwandten Sorgen gemacht, der als Agnostiker oder Atheist starb. Muß die Person ewig in der Hölle leiden? Wie sieht es mit Kindern aus, die an Unterernährung, den Folgen eines Kriegs oder Krankheit in entlegenen Regionen dieser Welt sterben, wo man den Namen Jesus Christus nicht kennt? Müssen auch sie ewig leiden?

Die meistübersetzte und eine der meistzitierten Bibelstellen finden wir in Johannes 3, Vers 16: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an

ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Ist Gott jedoch nicht unfair gegenüber den Milliarden von Menschen, die nie etwas von Jesus Christus erfahren durften? Nach der Bibel ist „kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“ (Apostelgeschichte 4,12).

Im Mittelalter löste christlicher Eifer die Kreuzzüge aus, um mittels Tortur und Tod Muslime und Juden zur Annahme des Namens Jesus Christus zu zwingen. In den letzten 500 Jahren litten und starben viele christliche Missionare in dem Bemühen, den sogenannten primitiven Völkern die Botschaft Christi zu predigen. Trotz aller Bemühungen ist die Mehrheit der Menschen in den letzten 2000 Jahren nichtchristlich gewesen bzw. geblieben.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Was geschieht mit den Milliarden von Menschen, die vor der Zeit Jesu lebten und seinen Namen nie hörten? Warum erscheint Jesus nicht durch ein Wunder den Menschen in China, Japan und Afrika, die ihn nicht kennen, um sie zu bekehren? Wenn Gott und Satan sich um die Seelen der Menschen streiten, warum scheint Gott diesen Kampf zu verlieren — und das mit sehr großem Abstand?

Die Belohnung der Geretteten

Die Kehrseite der Fragestellung hat mit den wahren Nachfolgern Jesu Christi zu tun. Was wird ihre Belohnung sein? In dem traditionellen Christentum unserer Zeit gilt im allgemeinen die Überzeugung, daß die Geretteten bei ihrem Tode in den Himmel fahren. Das ist jedoch nicht die Lehre Jesu Christi. In Johannes 6, Vers 40 lesen wir dazu: „Denn das ist der Wille meines ▶

Vaters, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Moment mal! Jesus Christus sagte, daß die Belohnung seiner treuen Nachfolger mittels einer Auferstehung von den Toten geschieht, nicht durch eine Himmelfahrt gleich nach dem Tod!

Der Apostel Johannes beschrieb diese Auferstehung in Offenbarung 20, Verse 1-6: „Und ich sah einen Engel vom Himmel herabfahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand. Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, das ist der Teufel und der Satan, und fesselte ihn für tausend Jahre, und warf ihn in den Abgrund und verschloß ihn und setzte ein Siegel oben darauf, damit er die Völker nicht mehr verführen sollte, bis vollendet würden die tausend Jahre. Danach muß er losgelassen werden eine kleine Zeit. Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben.

Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier und sein Bild und die sein Zeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und auf ihre Hand; diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre. Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.“

Die Bibel offenbart eine Auferstehung der Gerechten zur Zeit der Rückkehr Jesu zur Erde. Darüber hinaus nennt der Apostel Johannes diese Auferstehung die *erste* Auferstehung. Die „andern Toten“ leben erst nach der tausendjährigen Herrschaft Jesu auf der Erde.

Der Apostel Paulus warnt Christen vor einem nachlässigen Umgang mit ihrer Berufung, womit man die Gnade gefährden kann. In seinem zweiten Brief an die Gemeinde zu Korinth schrieb er: „Darum setzen wir auch unsere Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, daß wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder

seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse. Weil wir nun wissen, daß der Herr zu fürchten ist, suchen wir Menschen zu gewinnen.“

Wenn die Auferstehung der Gerechten die erste Auferstehung ist, was ist denn die zweite Auferstehung?

Die große Hoffnung für die ganze Menschheit

Johannes schrieb, daß Gott seinen Sohn Jesus Christus wieder zur Erde senden wird, um das Reich Gottes hier zu etablieren und tausend Jahre zu herrschen. Nach diesen tausend Jahren wird es eine *zweite* Auferstehung geben, die die Bibel das Gericht vor dem großen weißen Thron nennt.

Zurück zu Offenbarung 20, diesmal in Versen 11-12: „Und ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und ich sah die Toten, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken.“

Die Bibel offenbart klar eine zweite Auferstehung, zusätzlich zur Auferstehung der Gerechten bei der Rückkehr Jesu Christi zur Erde. Die zweite Auferstehung ist jedoch anders als die erste, denn bei der zweiten Auferstehung werden die Toten wieder zu physischem Leben erweckt.

Der Prophet Hesekiel erhielt eine Vision, in der es um diese Auferstehung ging. Hesekiel sah „ein weites Feld“, das „voller Totengebeine“ war (Hesekiel 37,1). Bei den Toten handelt es sich um „das ganze Haus Israel“ (Vers 11). Durch Hesekiel kündigt Gott sein Vorhaben an, die Toten Israels wieder leben zu lassen, damit sie ihn kennenlernen: „Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraus und bringe euch ins Land Israels. Und ihr sollt erfahren, daß ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraus hole“ (Verse 12-13).

In bildlicher Sprache beschreibt Gott die Auferstehung dieser längst verstorbenen Israeliten: „Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich, und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. Und ich sah,

und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf, und sie wurden mit Haut überzogen“ (Verse 7-8). Denen, die Gott wieder leben läßt, sagt er: „Und ich will meinen Odem in euch geben, daß ihr wieder leben sollt“ (Vers 14).

In Offenbarung 20, Vers 12 lesen wir, daß „Bücher aufgetan wurden“ und daß auch „das Buch des Lebens“ geöffnet wurde. Die geöffneten „Bücher“ sind die

Intern

19. September 2003

Jahrgang 8, Nr. 9

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks,
Doug Horchak, Clyde Kilough, Victor Kubik,
Les McCullough, Joel Meeker, Mario Seigle,
Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

Vorsitzender: Clyde Kilough
Präsident: Roy Holladay

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Heilige Schrift, die Bibel, Gottes Anleitung an die Menschen. Gott wird sich allen Völkern offenbaren, die ihn nie gekannt haben.

Hier geht es um eine erstaunliche Wahrheit, die die allermeisten Christen gar nicht kennen! Paulus lehrt, daß dort, wo es keine Kenntnis der Sünde gibt, die Sünde auch nicht zugerechnet wird (Römer 5,12-15). Jeder, der sündigt, leidet freilich unter den unmittelbaren Folgen der Sünde. Dazu gehört auch der „erste“ Tod. Trotzdem verurteilt Gott heute nicht die überwiegende Mehrheit der Menschen. Alle, die jemals gelebt haben, ohne eine Gelegenheit zum ewigen Leben gehabt zu haben, werden auferstehen und den wahren Gott kennenlernen dürfen. Dies ist die zweite Auferstehung.

Jesus warnte die religiösen Führer seiner Zeit, daß sie zeitgleich mit denen, die Gott in Sodom vernichtet hatte, auferstehen werden (Matthäus 11,20-24). Er sagte den Pharisäern, daß „die Leute von Ninive,“ und die „Königin vom Süden“ aus der Zeit Salomos „mit diesem Geschlecht“ — der Generation der Pharisäer — wieder leben werden und „es verdammen werden“ (Matthäus 12, 38-42). Alle diese Menschen werden zeitgleich bei der zweiten Auferstehung wieder zum Leben erweckt.

Dies bedeutet nicht, daß jeder eine „zweite Chance“ bekommt. Wer heute von Gott berufen ist, wird auch heute gerichtet. Diese zweite Auferstehung ist für all diejenigen vorgesehen, die in einer Welt, die von Satan beherrscht wurde, keine Heilsgelegenheit hatten.

Gottes Gericht

Was ist denn das endgültige Schicksal aller unverbesserlichen Unbußfertigen? In Offenbarung 20, Verse 13-15 lesen wir: „Und das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten heraus, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. *Das ist der zweite Tod:* der feurige Pfuhl. Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.“

Dieser „zweite Tod“ ist das endgültige Ende des Lebens, das Jesus meinte, als er sagte: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und

Seele verderben kann in der Hölle“ (Matthäus 10,28).

Daß Gott den ewigen Tod für die Bösen vorgesehen hat, weist auf die persönliche Verantwortung hin, die jeder trägt, wenn die Gnade Gottes ihm offenbart wird. Ein „Evangelium“, das den Gedanken propagiert, man müsse nur den Namen Jesus akzeptieren, weicht von dem wahren biblischen Evangelium ab, zu dem Reue [Umkehr] und das kommende Gericht Jesu gehören.

Die ermutigende Nachricht ist, daß Gott niemanden zum Versagen bzw. zum Verfehlen des Ziels beruft. Das wahre Christentum gründet sich auf eine Beziehung zu Gott, unserem himmlischen Vater. Wir sind seine Söhne und Töchter und werden schon jetzt gerichtet: „Denn die Zeit ist da, daß das Gericht anfängt an dem Hause Gottes“ (1. Petrus 4,17).

Dies sollte uns aber nicht ängstigen, denn wir haben direkten Zugang zum Thron Gottes und können um seine Hilfe bitten: „Darum laßt uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,16).

Die heute von Gott Berufenen können das ewige Leben nur dadurch verlieren, daß sie Gottes Einladung zum Heil verwerfen und zu ihrer früheren Lebensweise zurückkehren: „Denn wenn sie durch die Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus entflohen sind dem Unrat der Welt, werden aber wiederum in diesen verstrickt und von ihm überwunden, dann ist's mit ihnen am Ende ärger geworden als vorher. *Denn es wäre besser für sie gewesen, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie ihn kennen und sich abkehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. An ihnen hat sich erwiesen die Wahrheit des Sprichworts: Der Hund frißt wieder, was er gespien hat; und: Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Dreck*“ (2. Petrus 2,20-22).

Christen schätzen die Gnade Gottes, die durch Jesus möglich ist! Wir sind dankbar, daß unsere Sünden vergeben sind und daß der heilige Geist uns zur Verfügung steht. Durch ihn entsteht die Gerechtigkeit Gottes in uns. Christen dürfen das Gericht Gottes als etwas Positives sehen, freuen wir uns doch auf die erste Auferstehung!

Das Evangelium verkündigen

An dieser Stelle man jemand die Frage stellen: „Wenn die Mehrheit der Men-

schen in der Zukunft doch noch eine Gelegenheit bekommt, das ewige Leben zu erhalten, warum soll sich die Kirche heute denn überhaupt um das Predigen des Evangeliums kümmern?“ Diese Frage zeugt möglicherweise von einer nach innen gerichteten Geisteshaltung. Unsere Welt leidet und braucht dringend positive Impulse. *Unsere Botschaft ist positiv!* Wie können wir sie nur für uns selbst behalten? Wer das wahre Evangelium Jesu Christi versteht, verspürt den brennenden Drang, es mit anderen Menschen zu teilen.

Christen laufen Gefahr, sich so stark auf die Sorgen des Lebens zu konzentrieren, daß sie die Größe des wunderbaren Heilsplans Gottes für alle Menschen aus den Augen verlieren. In diesem Sinne ermahnte der Apostel Petrus die ersten Christen: „So werden auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, *bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen.* Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, *sondern daß jedermann zur Buße finde*“ (2. Petrus 3,7-9).

Kevin Carter, der zu Beginn dieses Artikels erwähnte Journalist, fotografierte viele andere Mißstände auf dieser Welt. Nach seinen eigenen Worten plagten ihn die lebendigen Erinnerungen „an Morden, Leichen und Zorn, an die Schmerzen verhungerner oder verwundeter Kinder sowie an schießfreudige Verrückte“ (*Capture the Moment—The Pulitzer Prize Photographs*, 2001, herausgegeben von Rubin und Eric Newton). Das Leiden, das Kevin Carter sah, überwältigte ihn. Im Alter von 33 Jahren beging er Selbstmord.

Es gibt Hoffnung für unsere kranke, sterbende Welt, in der die Medien oft schlechte Nachrichten zu melden haben. Die Mehrheit der Menschen, die den wahren Schöpfer nie gekannt hat, wird beim Gericht vor dem großen weißen Thron ihre Gelegenheit bekommen, Jesus Christus kennenzulernen und durch ihn das ewige Leben zu erhalten. Diese von nur wenigen Christen verstandene Wahrheit der Bibel ist die *gute Nachricht* für Milliarden lebender und bereits verstorbener Menschen! ■

Der Friedensfürst und die Friedfertigen

Ein hervorstechendes Merkmal der tausendjährigen Herrschaft Jesu Christi wird der Frieden sein. Die „Friedfertigen“ werden mit Jesus herrschen.

Von John Ross Schroeder

Die tausendjährige Herrschaft Jesu Christi, des „Friede-Fürsten“, wird nach der Bibel dadurch gekennzeichnet sein, „daß seine Herrschaft groß werde und *des Friedens kein Ende*“ (Jesaja 9,5-6; alle Hervorhebungen durch uns). In einer wunderbaren Prophezeiung über diese Welt von morgen wird uns gesagt, daß Krieg endlich gebannt wird: „Er [Jesus] wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. *Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen*“ (Micha 4,3).

Den wahren Nachfolgern Jesu ist verheißen, Jesus in der Welt von morgen zur Seite zu stehen: „Diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre“ (Offenbarung 20,4). Was für Menschen werden es sein, die Jesus in seiner Friedensherrschaft unterstützen? *Die Friedfertigen!* Dazu sagte Jesus selbst in der Bergpredigt: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Matthäus 5,9).

Für die heute Berufenen dient dieses Leben als Vorbereitung auf das zukünftige Leben, also auch auf die Herrschaft mit Jesus. Deshalb ist die Frage erlaubt: Kommen Sie immer, zu allen Zeiten, mit jedermann gut aus? Natürlich nicht. Niemand tut das. Streit kommt — leider — bei allen Menschen vor, auch bei Gläubigen.

Jesus sagte selbst, daß Ärgernisse kommen müssen (Matthäus 18,7). Er gab sogar eine Formel, um Christen zu versöhnen, die sich wegen irgendeines unglücklichen Vorfalls überworfen (Verse 15-20).

Ja, Probleme unter Christen müssen zwangsläufig kommen, sogar in unseren Gemeinden. Bekehrte Menschen zerstreiten sich von Zeit zu Zeit miteinander. Wenn unglückliche Situationen entstehen, versuchen Sie Frieden zu stiften oder sind Sie Teil des Problems? Bringen Sie verletzte Parteien zusammen oder schüren Sie das lodernde Feuer des Zankes? Es ist allzu leicht für uns,

Teil dieser Kluft anstatt Friedensstifter und Versöhner zu sein.

Ein geübter Friedensstifter

Werfen wir nun einen Blick auf das Beispiel eines Mannes, der sich im Friedenstiften übte — der den heiligen Geist in sich wirken ließ, um anderen Frieden zu bringen: Barnabas. Sein Leben dient uns als Vorbild für die Geisteshaltung, die in der Welt von morgen gefragt sein wird.

Die erste Erwähnung dieses Mannes finden wir in der Apostelgeschichte: „Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde — das heißt übersetzt: Sohn des Trostes —, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen“ (Apostelgeschichte 4,36-37).

Barnabas erweckte erstmals der Apostel Aufmerksamkeit durch seine großzügige Unterstützung für die Mitglieder der Kirche in Jerusalem. Sein Beispiel war so hervorstechend, daß er als einziger mit Namen erwähnt wird als ein positives Beispiel des Gebens. Barnabas' Tat steht in völligem Kontrast zum schlechten Beispiel von Hananias und Saphira (Apostelgeschichte 5,1-11).

Barnabas taucht erneut in Apostelgeschichte 9 auf. Hier trifft er Paulus zum ersten Mal und findet ihn in einer schwierigen Situation. Paulus war relativ neu im christlichen Glauben. Lukas nimmt die Erzählung für uns auf: „Als er [Paulus] aber nach Jerusalem kam, versuchte er, sich zu den Jüngern zu halten; doch sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre“ (Vers 26).

Stellen Sie sich die Situation vor. Paulus hatte den Ruf, daß er Christen ins Gefängnis brachte. Die Jünger sahen ihn als Hauptfeind des Evangeliums an — ein Erzverfolger des Glaubens. Wie konnten sie wissen, daß er nicht ein Wolf im Schafspelz war? Unnötig zu betonen, daß die Gläubigen in Jerusalem ihn nicht mit offenen Armen empfingen.

Aber Barnabas kam als Retter! Der Mann von Zypern war bereit, in die Bresche zu springen — für Paulus aufzuste-

hen: „Barnabas aber nahm ihn zu sich und führte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie Saulus auf dem Wege den Herrn gesehen und daß der mit ihm geredet und wie er in Damaskus im Namen Jesu frei und offen gepredigt hätte“ (Vers 27). Barnabas erkannte Paulus' Bekehrung und war bereit, ihn zu unterstützen.

Wer weiß, was für Probleme Paulus gehabt hätte, wenn Barnabas nicht gewesen wäre? Soweit wir wissen, war das der erste Versuch von Paulus, mit der Kirche Gemeinschaft zu haben. Nur die Rolle eines wahren Friedensstifters machte das Treffen möglich. Paulus wurde von den Christen in Jerusalem angenommen. Beachten Sie das wichtige Ergebnis: „Und er ging bei ihnen in Jerusalem ein und aus und predigte im Namen des Herrn frei und offen“ (Vers 28).

Indem er eingriff, wo Argwohn herrschte, ebnete Barnabas den Weg für Paulus, daß dieser das Evangelium mit außergewöhnlichem Mut und Kraft predigte. Aber die Geschichte von Barnabas hört hier nicht auf.

Christliche Einheit in Antiochien

Bald wurde das Evangelium den Heiden in Antiochien (Syrien) zum ersten Mal gepredigt. Diese gute Nachricht erreichte die Kirche zu Jerusalem. Die Apostel entschlossen sich, Barnabas nach Antiochien zu senden, um zu sehen, was sich dort tat. Beachten Sie nun, was geschah, als er ankam:

„Als dieser dort hingekommen war und die Gnade Gottes sah, *wurde er froh* und ermahnte sie alle, mit festem Herzen an dem Herrn zu bleiben; denn er war ein bewährter Mann, *voll heiligen Geistes und Glaubens*. Und viel Volk wurde für den Herrn gewonnen“ (Apostelgeschichte 11,23-24).

Barnabas äußerte seine Zufriedenheit über das, was in Antiochien geschah, und er begann auf der bereits gelegten Grundlage weiterzubauen. Das warme Willkommen, das Barnabas den Heidenchristen in Antiochien entgegenbrachte, wurde nicht durch rassistische Vorurteile (er selbst war ein Levit) ge-

mindert. Das freudige Resultat war, daß mehr Menschen auf Gottes Berufung reagierten. Barnabas verband Antiochien mit der Gemeinde in Jerusalem. Einmal mehr finden wir ihn in der Rolle als „Brückenbauer“.

Und warum konnte Barnabas so positive Früchte hervorbringen? Er „war ein bewährter Mann, voll heiligen Geistes und Glaubens“. Er war ein Mann, der Gottes Nähe suchte!

Aber Barnabas war mit seinen Bemühungen in Antiochien nicht vollauf zufrieden. Gaben, an denen es ihm selbst mangelte, wurden in der dortigen Gemeinde benötigt. Also was tat er? Die nächsten Verse berichten, daß Barnabas nach Tarsus reiste, um Saulus zu suchen. „Und als er ihn fand, brachte er ihn nach Antiochia“ (Vers 26). Barnabas brachte Paulus auf die Bildfläche, als es offensichtlich wurde, daß ein Mann mit seinen Talenten gebraucht wurde.

Das Resultat? „Und sie blieben ein ganzes Jahr bei der Gemeinde und lehrten viele“ (ebenda). Barnabas' selbstlose Handlungen brachten immer gute Resultate; sie unterstützten die Verbreitung der Evangeliumsbotschaft. Er hatte keine Angst davor, einen Mann als Helfer zu holen, der aufgrund seiner Ausbildung und Talente das Potential hatte, ihn selbst später zu überrunden.

Die Kluft

Aber auch Barnabas war nur ein Mensch. Noch Fleisch und Blut, war auch er nicht perfekt, wie es kein Christ jemals gewesen ist.

Ein paar Jahre später, nicht lange nach dem Jerusalemer Konzil, als Barnabas bereit war, sich Paulus für ihre zweite Reise anzuschließen, passierte ein unglücklicher Zwischenfall.

„Nach einigen Tagen sprach Paulus zu Barnabas: Laß uns wieder aufbrechen und nach unsern Brüdern sehen in allen Städten, in denen wir das Wort des Herrn verkündigt haben, wie es um sie steht. Barnabas aber wollte, daß sie auch Johannes mit dem Beinamen Markus mitnähmen. Paulus aber hielt es nicht für richtig, jemanden mitzunehmen, der sie in Pamphylien verlassen hatte und nicht mit ihnen ans Werk gegangen war“ (Apostelgeschichte 15,36-38). Markus hatte als Begleiter von Barnabas und Paulus die erste Reise aus nicht angegebenerm Grunde abgebrochen.

„Und sie kamen scharf aneinander, so daß sie sich trennten. Barnabas nahm Markus mit sich und fuhr nach Zypern.

Paulus aber wählte Silas und zog fort, von den Brüdern der Gnade Gottes befohlen. Er zog aber durch Syrien und Zilizien und stärkte die Gemeinden“ (Verse 39-41).

Der biblische Bericht ist an dieser Stelle ziemlich knapp. Nicht viel Hintergrund wird gegeben. Wir wissen jedoch, daß Johannes Markus ein Verwandter von Barnabas war (Kolosser 4,10). Vielleicht beeinflusste diese Blutsverwandtschaft Barnabas, daß er darauf beharrte, ihm nochmals eine Chance zu geben, während Paulus dies hartnäckig als tollkühn erachtete. Schließlich hatte Markus sie beide auf einer früheren Reise verlassen. Was auch immer die Einzelheiten des Zwistes waren, Paulus und Barnabas konnten ihre Differenzen offensichtlich nicht bereinigen.

Barnabas hatte keine Angst davor, einen Mann als Helfer zu holen, der aufgrund seiner Ausbildung und vieler Talente das Potential hatte, ihn zu überrunden und eine noch größere Verantwortung zu tragen.

Es ist jedoch klar, daß Paulus den Segen der Geschwister bei seiner Abreise hatte: „Paulus aber wählte Silas und zog fort, von den Brüdern der Gnade Gottes befohlen“ (Apostelgeschichte 15,40).

Auf jeden Fall war diese Unstimmigkeit — wie klar aus dem Neuen Testament hervorgeht —, obwohl ernst, doch nicht von Dauer. Ca. fünf Jahre nach der Trennung in Antiochia schreibt Paulus: „Oder haben allein ich und Barnabas nicht das Recht, nicht zu arbeiten?“ (1. Korinther 9,6). Hier ist Paulus fähig, Barnabas als einen arbeitenden Kollegen wie sich selbst zu bezeichnen, und er tut es offensichtlich auf eine wohlwollende Art. So ist es sehr fraglich, ob nach diesem Zwischenfall in Antiochien die harten Fronten andauerten.

Alles wurde vergeben und vergessen und ein Geist des Friedens wiederherge-

stellt. Dabei denkt man an Römer 8, Vers 28, wo es heißt: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind.“

In späteren Jahren nannte Paulus Markus seinen „Mitarbeiter“ (Philemon 1,24; Kolosser 4,10-11) und sprach wohlwollend von seiner Hilfe: „Lukas ist allein bei mir. Markus nimm zu dir und bringe ihn mit dir; denn er ist mir nützlich zum Dienst“ (2. Timotheus 4,11).

Paulus war in Rom, bevor der letzte Lebensakt zu Ende ging. Eine seiner letzten Bitten war an Timotheus gerichtet, daß er Johannes Markus mit sich bringe, um das Werk zu tun. Er nennt Markus einen nützlichen Diener des Evangeliums, eine Ansicht, die er zur Zeit des Zwischenfalls in Antiochien nicht vertrat. Offensichtlich hatte sich Markus über eine Zeitspanne bewährt!

Barnabas: Beispiel der Liebe

Zurückblickend erwies sich Barnabas' Entscheidung langfristig als richtig. Würde Markus je sein Evangelium geschrieben haben, wenn Barnabas nicht für ihn eingetreten wäre? Wir wissen es nicht. Lukas hielt nicht alle Einzelheiten zu diesem Zwischenfall fest.

In der Welt von morgen wird Gott Leute einsetzen, die in diesem Leben Mut zum Frieden bewiesen — Leute, die Frieden stiften können und Mißverständnisse unter Gläubigen versöhnen helfen, statt selbst Teil des Problems zu werden. Ist es nicht interessant, daß der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Gemeinde zu Korinth die innere Geisteshaltung der Liebe beschreibt? Dazu lesen wir in Kapitel 13: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu ..., sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles“ (Verse 4-5 bzw. 7).

Durch seinen Partner im Evangelium, Barnabas, erlebte Paulus eine praxisbezogene Anwendung der Liebe. Diese Liebe spiegelt Gottes wahre Absicht hinter seinem Gesetz wider, das in der Welt von morgen der Maßstab erfolgreicher zwischenmenschlicher Beziehungen sein wird: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Römer 13,10).

Sind Sie bereit, dem Beispiel von Barnabas zu folgen? ■

„Und wenn ihr fastet“

In der Bergpredigt und im Gespräch mit seinen Jüngern setzte Jesus voraus, daß seine Nachfolger fasten werden. Was wissen Sie über dieses geistliche Werkzeug?

Von Dean Wilson

In seiner Bergpredigt klärte Jesus seine Jünger über das richtige Verhalten beim Fasten auf. *„Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer dreinsehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Gesicht, um sich vor den Leuten zu zeigen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit du dich nicht vor den Leuten zeigst mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten“* (Matthäus 6,16-18; alle Hervorhebungen durch uns).

Damit meinte Jesus offensichtlich mehr als nur den Versöhnungstag, den einzigen gebotenen Fastentag des Jahres, der auch ein Festtag Gottes ist (3. Mose 23,26-32).

Beispiele aus der Bibel

In der Heiligen Schrift finden wir vor der Zeit Mose — vor dem Versöhnungstag — keine Beispiele des Fastens. Dennoch kann man davon ausgehen, daß die Patriarchen, die vor der Zeit Mose gelebt haben, die Prinzipien des Fastens als ein wichtiges Mittel zur Stärkung ihrer Beziehung zu Gott kannten.

Aus der Zeit nach den Patriarchen gibt es viele biblische Beispiele des Fastens, sowohl im Alten und als auch im Neuen Testament, durch die wir die Bedeutung des Fastens für uns heute kennenlernen können.

- Nachdem die Israeliten von den Männern von Ai besiegt wurden (Josua 7,6), blieben Josua und die Ältesten von Israel vom Morgen bis zum Abend vor der Bundeslade im Staub niedergestreckt, anscheinend ohne zu essen.

- Die elf Stämme Israels, die gegen den Stamm Benjamin die Waffen erhoben, fielen vor der Bundeslade auf ihre Gesichter bis zum Abend ohne zu essen (Richter 20,26), als sie sahen, daß sie vor den Bewohnern von Gibeon nicht bestehen würden.

- David fastete, während das Kind, das er durch Ehebruch mit Batseba, der

Frau von Urias, bekommen hatte, im Sterben lag (2. Samuel 12,16).

- Mose fastete 40 Tage auf dem Berg Horeb, bevor Gott ihm die zwei Gesetzestafeln gab (2. Mose 34,28-29). Während dieser Zeit aß er weder Brot, noch trank er Wasser.

- Elia fastete auch 40 Tage während seiner Reise durch die Wildnis zum Horeb, dem Berg Gottes (1. Könige 19,18).

- Jesus Christus fastete vor seinem Zusammentreffen mit Satan 40 Tage und Nächte in der Wildnis (Matthäus 4,1-3).

Christus sagte voraus, daß seine Jünger fasten würden

Die Jünger des Johannes fragten Jesus Christus nach dem Fasten. Christus antwortete, daß seine Jünger nicht zu fasten brauchten, während er auf Erden war. Doch nach seinem Tod und Abschied würden seine Jünger fasten: *„Da kamen die Jünger des Johannes zu ihm und sprachen: Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, und deine Jünger fasten nicht? Jesus antwortete ihnen: Wie können die Hochzeitsgäste Leid tragen, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten“* (Matthäus 9,14-15).

Beim Predigen des Evangeliums und auch in der Zeit kurz nach seinem Tod mußten sich Jesus und die frühe neutestamentliche Kirche mit dem Brauch befassen, gewisse Tage der Woche oder des Monats zum Fasten auszusondern. Die Pharisäer prahlten damit, zweimal in der Woche zu fasten (Lukas 18,12) und betrachteten sich dadurch als gerechter als andere.

In der Gemeinde zu Rom wollten anscheinend einige von den dortigen Geschwistern das Fasten an gewissen Tagen anderen Christen in Rom aufzwingen: *„Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiß. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer ißt, der ißt im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht ißt, der ißt im Blick auf den Herrn nicht und dankt*

Gott auch“ (Römer 14,5-6). Paulus wies darauf hin, daß Fasten eine persönliche Angelegenheit war und daß jeder Christ einzeln vor dem Richterstuhl Christi stehen oder fallen wird.

Wie bereits erwähnt, gebieten weder Christus noch die Bibel (Altes und Neues Testament) noch die Apostel noch die neutestamentliche Kirche an einem bestimmten Tag zu fasten, außer am Versöhnungstag.

Fasten ist etwas sehr Persönliches

Christi Aussagen zu diesem Thema sind einfach und direkt. Seine Jünger werden fasten (Lukas 5,33-35), doch er sagte nicht wann, wie lange oder wie oft. Wie Paulus im Römerbrief erläuterte, ist Fasten eine persönliche Angelegenheit zwischen uns und Jesus Christus, der unser Richter ist.

Jesus wußte, daß seine Jünger fasten würden, und hinterließ deshalb ausführliche Anweisungen, wie man fastet und was der Zweck des Fastens ist. In dem bereits zitierten Abschnitt in Matthäus 6, Verse 16-18 erklärt Christus, daß Fasten keine scheinheilige Darstellung vermeintlicher Gerechtigkeit vor den Menschen ist. An unserer äußerlichen Erscheinung sollte keiner unser Fasten erkennen, d. h., unsere Kleidung und unser Benehmen sollten anderen nicht mitteilen, daß wir fasten. Statt dessen ist es eine sehr persönliche Angelegenheit zwischen uns und Gott.

Darüber hinaus lesen wir in Jesaja 58, Verse 3-5, daß man nicht aus selbstsüchtigen Gründen fasten sollte. Gott hat keine Freude daran, wenn wir unseren Körper quälen, unseren Kopf beugen, Trauerkleider anziehen und Asche streuen in dem Bemühen, Gott um selbstsüchtiger Gründe willen anzuflehen. Gott wird uns nicht beachten, wenn wir mit einer falschen Einstellung fasten.

Hilfsmittel zur Befreiung von der Sünde

Warum sollen wir fasten? Die Bibel zählt die Gründe für das Fasten nicht im Detail auf. Trotzdem können wir, indem wir die biblischen Beispiele des Fastens

studieren, auf viele der Gründe schließen. Jesaja 58, Verse 6-11 offenbart einen der wichtigsten und grundlegenden Gründe für das Fasten. Wie Jesaja 58, Vers 6 zeigt, hilft uns das Fasten dabei, die Fesseln der Gottlosigkeit (Sünde) zu lösen, die schweren Bürden abzulegen, aus der Unterdrückung herauszukommen und das Joch der Gefangenschaft zu brechen, unter dem alle Sünder zu leiden haben.

Der achte Vers erklärt das Endergebnis. Das Fasten befreit unseren Sinn und läßt uns uns wohl fühlen; wir wissen, daß wir eins sind mit Gott. Plötzlich werden die Schranken zwischen uns und Gott gehoben. Wir fühlen uns frei und sind zuversichtlich, daß unser Gott bereit ist, unsere Gebete zu erhören.

Wir sind bereit, das zu tun, wozu er uns berufen hat, ohne die Fesseln und Bürden der selbstauferlegten Sünden, die uns alle von Zeit zu Zeit verlangsamen und unsere Beziehung zu unserem Schöpfer stören.

Die biblischen Beispiele des Fastens sind eine große Hilfe bei der Beantwortung der Frage, wann und wie gefastet werden sollte.

Für David war das Fasten in einer Zeit von großer Trauer, einer Zeit, in der er Trost und Verständnis von Gott brauchte, sehr nützlich. In 1. Samuel 31, Verse 11-13 und 2. Samuel 1, Verse 17-27 trauerte David sehr über den Tod des Königs Saul und den Tod von Sauls Sohn Jonathan, einem geliebten Freund. Beim Fasten und Trauern gedachte David der Größe dieser Männer und seiner persönlichen Beziehung zu ihnen. David suchte Trost von Gott, als er um den Ver-

lust seines geliebten Freundes trauerte.

David fastete auch, als er mit seinem ganzen Herzen die Vergebung seiner Sünden suchte und sein neugeborener Sohn schwer krank war. Er bat Gott, sein Gebet zu erhören und das Kind zu heilen (2. Samuel 12,13-23). Bei dieser Gelegenheit erklärte David, warum er fastete: „Als das Kind noch lebte, fastete ich und weinte; denn ich dachte: Wer weiß, ob mir der HERR nicht gnädig wird und das Kind am Leben bleibt.“

Jesus Christus erklärte seinen Jüngern die Wichtigkeit des Betens und des Fastens, nicht nur bei der Heilung, sondern auch bei der Austreibung gewisser Dämonen (Matthäus 17,14. 21).

Diese Beispiele schärfen uns die Wichtigkeit des Fastens während einer schweren Krankheit oder bei bestimmten geistlichen Problemen ein. Wenn wir Gottes Hilfe besonders brauchen, wenn wir uns vergewissern müssen, daß wir Gott nahe sind und daß er unsere Gebete hört, dann fasten wir.

Hilfsmittel bei der Suche nach Gottes Eingreifen

Fasten kann in einer Zeit schwerer Probleme, in der wir Gottes Hilfe dringend brauchen, von unschätzbarem Wert sein. In 2. Chronik 20, Verse 3-4 wird berichtet, daß Joschafat und das Volk Juda sich unter solchen Umständen auf das Fasten verließen: „Joschafat aber fürchtete sich und richtete sein Angesicht darauf, den HERRN zu suchen; und er ließ in ganz Juda ein Fasten ausrufen. Und Juda kam zusammen, den HERRN zu suchen; auch aus allen Städten Judas kamen sie, den HERRN zu suchen.“

In Matthäus 4, Verse 1-2 lesen wir, daß Jesus Christus fastete, bevor er von Satan dem Teufel versucht wurde: „Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.“

Wir haben auch das Beispiel des Fastens, wenn man bei großen Entscheidungen um Gottes Hilfe bittet. Die neutestamentliche Kirche fastete zum Beispiel vor Ordinationen und wichtigen regionalen oder örtlichen Verantwortungen in der Gemeinde. Ein Beispiel dafür ist die Einsetzung von Barnabas und Paulus als Apostel, um den Heiden das Evangelium zu predigen: „Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen“ (Apostelgeschichte 13,2-3).

Paulus und Barnabas wiederum folgten diesem Beispiel auf ihrer allerersten Reise: „Als sie ihnen aber in jeder Gemeinde Älteste gewählt hatten, beteten sie mit Fasten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren“ (Apostelgeschichte 14,23; Elberfelder Bibel).

Fazit: Fasten ist eine persönliche Angelegenheit für Christen. Es hilft uns in unserem Kampf gegen die Sünde. Vor allen Dingen hilft uns das Fasten, unsere Beziehung zu Gott zu vertiefen. So können wir uns über das Ergebnis unseres Fastens freuen, wenn wir uns um die Nähe zu Gott bemühen: „Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch“ (Jakobus 4,8). ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

Bis Ende Juli hatten 26 637 Abonnenten der *Good News*-Zeitschrift die neueste Broschüre der United Church of God, *The Middle East in Bible Prophecy* („Der Nahe Osten in biblischer Prophetie“) bestellt. Im Juni erhielten ausgewählte Abonnenten einen „Direkt-Mail“-Brief, in dem die neue Broschüre angeboten wurde.

Darüber hinaus gingen 3293 Bestellungen von anderen Quellen ein. 9600 Exemplare wurde an die Mitglieder der Kirche in den USA verteilt, und ca. 7000 Broschüren gingen an die internationalen Büros. Damit war die erste Auflage der neuen Broschüre von 50 000 Exemplaren nahezu vergriffen.

„Zum ersten Mal mußten wir eine Broschüre in dem Monat, in dem sie erstmalig erschienen ist,

nachdrucken. Ich hatte gemeint, daß wir, weil die Rückläufe im Sommer im allgemeinen zurückgehen, nicht so viele Bestellungen erhalten würden“, meinte Scott Ashley, Chefredakteur der *Good News* und der Broschüren der United Church of God.

Seit einem Jahr wird eine Rundfunksendung in dem philippinischen Dialekt Cebuano von einem kommerziellen UKW-Sender im Norden der Insel Mindanao, der einem Mitglied der Kirche gehört, ausgestrahlt. Die Sendung heißt *Ang Maayong Balitang Kalibutan Ugma* („Die gute Nachricht über die Welt von morgen“). Darüber hinaus gibt es jetzt eine zweite Sendung mit dem gleichen Namen in der Stadt Davao, im Süden Mindanaos. Die Sendung in Davao wird in Cebuano und Englisch produziert.

Unsere Antworten auf Fragen von Abonnenten der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN ...

Leser fragen, wir antworten

Frage: Widerspricht sich die Bibel, wenn es um den Schutz der Gläubigen geht? Aus einigen Bibelstellen geht hervor, daß wahre Christen in der Endzeit mit Verfolgung oder gar dem Tod rechnen müssen. Andere Verse dagegen scheinen dem Christen einen Weg des Entkommens vor den Schrecken dieser letzten Zeit zu verheißen.

Antwort: Es stimmt, daß Gott versprochen hat, seinem Volk in der Endzeit Schutz zu gewähren. Beispielsweise heißt es im Sendschreiben an die Gemeinde zu Philadelphia: „Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen“ (Offenbarung 3,10).

Mit der „Stunde der Versuchung“ ist mit hoher Sicherheit die Endzeitkrise gemeint, auf die sich auch Jesus Christus in seiner Prophezeiung auf dem Ölberg bezieht: „Denn dann wird große Bedrängnis sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nie sein wird. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden“ (Matthäus 24,21-22, Elberfelder Bibel; alle Hervorhebungen durch uns).

In Symbolsprache beschreibt Offenbarung 12, Verse 15-16, wie der Kirche in der Endzeit geholfen wird: „Und die Schlange [= der Teufel, vgl. Vers 9] stieß aus ihrem Rachen Wasser aus wie einen Strom hinter der Frau [= die Kirche] her, um sie zu ersäufen. Aber die Erde half der Frau und tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache ausstieß aus seinem Rachen.“

Auch in anderen Abschnitten finden wir wunderbare Beschreibungen des Schutzes, den Gott seinen Kindern zu geben vermag, wie z. B. in Psalm 91: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest. Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, daß du nicht erschrecken mußt vor dem

Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt. Wenn auch tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen. Ja, du wirst es mit eigenen Augen sehen und schauen, wie den Gottlosen vergolten wird. Denn der HERR ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird sich deinem Hause nahen“ (Psalm 91,1-10).

Diese Verse, wie ähnliche Aussagen in anderen Bibelstellen, sind ein Loblied in poetischen Bildern auf den Schutz Gottes. Dürfen aber solche Aussagen als definitives Versprechen Gottes aufgefaßt werden, alle Gläubigen zu allen Zeiten zu schützen?

Nein, man darf sie nicht als „Blankoscheck“ für jeden einzelnen Christen verstehen. Statt dessen handelt es sich um ein kollektives und kein individuelles Schutzversprechen. Bei der Ankündigung seines Vorhabens, die Kirche zu gründen, sagte Jesus nämlich, daß die „Pforten der Hölle“ [= das Grab bzw. der Tod] die Kirche „nicht überwältigen“ sollten (Matthäus 16,18).

In vergangenen Jahrhunderten war Gottes Schutz bestimmt notwendig, um das Überleben der wahren Kirche — der „kleinen Herde“ (Lukas 12,32) — von Generation zu Generation zu garantieren. Trotzdem wurde nicht jeder einzelne geschützt. Jesus hatte vorausgesagt, daß seine wahren Nachfolger bis in den Tod verfolgt werden: „Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit. Und das werden sie darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen“ (Johannes 16,2-3).

In der Offenbarung, deren prophetische Siegel nur Jesus Christus zu öffnen imstande ist, wird das Märtyrertum vieler wahrer Christen vorausgesagt: „Und als es das fünfte Siegel auftrat, sah ich unten am Altar die Seelen derer, die umgebracht worden waren um des Wortes Gottes und um ihres Zeugnisses willen. Und sie schrien mit lauter Stimme: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?

Und ihnen wurde gegeben einem jeden ein weißes Gewand, und ihnen wurde gesagt, daß sie ruhen müßten noch eine kleine Zeit, bis vollzählig dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch getötet werden sollten wie sie“ (Offenbarung 6,9-11).

Der biblische Bericht vom ersten christlichen Jahrhundert hält den Märtyrertod von Stephanus und dem Apostel Jakobus fest (Apostelgeschichte 7,59-60; 12,2). Auch zur Zeit der Rückkehr Jesu Christi wird es nicht der Fall sein, daß alle Christen den Schutz Gottes erfahren werden, wie die Fortsetzung der bereits zitierten Prophezeiung über die Kirche der Endzeit zeigt: „Und der Drache wurde zornig über die Frau und ging hin, zu kämpfen gegen die übrigen von ihrem Geschlecht, die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu“ (Offenbarung 12,17).

Warum sterben einige Christen den Märtyrertod, während andere durch den Schutz Gottes vor diesem Tod bewahrt werden? In seiner Weisheit kann Gott beschließen, uns überleben oder sterben zu lassen, je nachdem, was uns am Besten dient (Römer 8,28) und seinem Willen entspricht. In der Vergangenheit sind viele Gerechte gemartert worden (Hebräer 11,35-38). Durch ihren Glauben haben sie „Zeugnis empfangen“ (Vers 39) und dienen uns als Vorbilder und Inspiration, weiter im Glauben zu leben (Hebräer 12,1).

Die Märtyrer der Zukunft werden „um des Wortes Gottes und um ihres Zeugnisses willen“ sterben (Offenbarung 6,9) und werden so zum Mahnmal für die gottlose Gesellschaft, in der sie lebten. In der Welt von morgen werden die Verfolger von heute das Beispiel der Gerechten endlich verstehen (1. Petrus 2,11-12)!

Schließlich gilt es zu bedenken, daß der Tod des Gerechten auch die Gewißheit seiner endgültigen Errettung besiegelt: „Der Gerechte kommt um ... und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück; und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern“ (Lutherbibel von 1912). So kann der Tod geradezu eine Erlösung darstellen von den Qualen dieser Welt. ■